



Fresseraufzucht: Kälbergesundheit mit Impfung fördern

Christoph Wiegmann aus Bockenem bei Hildesheim setzt auf ein ausgefeiltes Management, vorbeugende Impfungen und genaue und konsequente Dokumentation, um den hohen Anforderungen an die Tiergesundheit gerecht zu werden.



„Dieses Impfkonzept nutzen wir jetzt seit drei Jahren, und seitdem hat sich die Rinderrippe-Situation deutlich verbessert.“

Christoph Wiegmann ist die Liebe zum Rindvieh schon in die Wiege gelegt worden. „Ich bin mit Kühen groß geworden, habe als Kind bei den Kälbern im Stall übernachtet, mein Herz schlägt für diese Tiere“, erzählt der Landwirt begeistert. Ihm war immer schon klar, dass er etwas mit Rindern machen will. Deshalb stellte er den elterlichen Betrieb in Bockenem am Rand der Hildesheimer Börde, der ursprünglich Milchvieh hielt, im Jahr 2010 auf Kälbermast um. Dazu baute er einen neuen Kälbermaststall mit 840 Plätzen. 2013 kam ein zweiter Stall mit ebenfalls 840 Plätzen hinzu. Die Käl-

bermast betrieb er im Lohnmastverfahren in einer Kooperation mit Denka. Doch ganz zufrieden machte ihn die Kälbermast nie. In den Altgebäuden am Hof fand schon seit 2006 eine kleine Fresseraufzucht statt. Das gefiel Christoph Wiegmann so gut, dass er 2015 entschied, den kompletten Betrieb auf Fresseraufzucht umzustellen. „Dieser Plan stellte uns vor die Schwierigkeit, einen Vermarkter zu finden, der mir rund 7.000 Kälber beschaffen und ebenso viele Fresser pro Jahr vermarkten kann. Denn das Marktrisiko trage ich nun alleine. Diesen Partner fand ich in der Raiffeisen Viehvermarktung GmbH

Betriebsspiegel Wiegmann

- 1.800 Fresseraufzuchtplätze
- Biogas 500 kW und 450 ha in Gemeinschaft
- 500 ha in einer Maschinengemeinschaft
- 150 ha Ackerbau (Eigenregie und in Gemeinschaft)
- 2 PV-Anlagen mit insgesamt 220 kW
- 4 feste Mitarbeiter, 1 Azubi sowie 450-€-Mitarbeiterin für das Büro
- Vermarkter: Raiffeisen Viehvermarktung GmbH (RVG) in Nordrhein-Westfalen



Ein Einkaufswagen dient als Behandlungswagen. Darauf lässt sich auch der Laptop befestigen. So kann die Mitarbeiterin Futtermengen, Impfungen usw. direkt eingeben.



(RVG) in Nordrhein-Westfalen. Natürlich sind die beiden Ställe, die ja eigentlich für Kälber gebaut wurden, nun für die Fresser nicht ganz optimal. Die Boxen haben wir vergrößert. Die Futtergänge sind etwas zu schmal, das machte die Futtervorlage problematisch. Aber jetzt haben wir in jedem Stall einen Futterroboter für die Grobfuttervorlage. Der kommt mit den schmalen Gängen zurecht“, erläutert Christoph Wiegmann. Die Tiere haben im hinteren Bereich einen Liegebereich mit geringerem Spaltenanteil mit Gummimatten oder Bongossiholz und stehen vorne auf Spaltenböden. Damit die Kälber, die ja aus unterschiedlichen Stallsystemen kommen, problemlos Wasser saufen können, hat er überall offene Schalentränken mit Schwimmer eingebaut.

Jedes Kalb ist wie eine Blackbox

Die Fresseraufzucht ist anspruchsvoll, kommen doch die Kälber, zumeist Fleckvieh, aus verschiedenen Herkunft in Süddeutschland über lange Transportwege in oftmals schlechtem Zustand bei Wiegmann an. „Wir haben sechs Durchgänge im Jahr. Für jeden Durchgang stallen wir 1.150 Kälber ein. Diese Kälber kommen dann natürlich auch aus nahezu 1.000 verschiedenen Betrieben. Entsprechend vielfältig ist das Erregerspektrum, das sie mitbringen. Jedes Kalb ist für uns eine Blackbox. Ich kann nicht abschätzen, welche Erreger das jeweilige Tier mit sich trägt. Zusammen mit dem Transportstress durch die langen Vermarktungswege ist das ein hochexplosives Pulverfass. Um nach jedem Durchgang gründlich reinigen und desinfizieren zu können, betreiben wir trotz dieser Größenordnung die Fresseraufzucht im Rein-Raus-Verfahren“, sagt Christoph Wiegmann.

Die Kälber sind bei Ankunft etwa vier bis sieben Wochen alt und wiegen rund 80 kg. Nach dem Einstellen in die Gruppenbuchten – 14 Tiere je Bucht – erhalten die Kälber erst einmal 3 l Milch oder je nach Zustand 5 l Elektrolyttränke und Stroh als Begrüßungsfutter. Für die Milchtränke hat der Landwirt ein eigenes hochklappbares Trogsystem gebaut, mit Nuckeln über die gesamte Buchtenbreite. Es gibt mehr Nuckel als Tiere in der Bucht, sodass wirklich jedes Kalb sofort problemlos trinken kann. Aus einem großen Tank wird die Milchtränke über ein Rohrsystem in die Tröge gepumpt.

Frische Luft gegen Rinderrippe

Speziell kleine Kälber erkranken schnell an Rinderrippe. Und bei all den verschiedenen Erregern, die die Kälber mitbringen, in Kombination mit dem Transportstress, ist die Gefahr eines Grippeausbruchs besonders hoch. Erkrankte Tiere infizieren

schnell weitere Kälber, sie leiden, haben Schmerzen und Fieber und fallen in ihrer Entwicklung zurück. Sie fressen schlechter, nehmen weniger zu und haben später eine verlängerte Mastdauer. „Da ich ja nicht weiß, ob die Kälber ausreichend Biestmilch bekommen haben und somit einen Schutz gegen Rinderrippe aufbauen konnten, muss ich alles optimieren, um eine Erkrankung zu verhindern“, erklärt der Landwirt. Speziell die Lüftung ist bei Atemwegserkrankungen mitunter entscheidend. Beide Ställe sind zwangsbelüftet, weil so die Witterungseinflüsse minimiert und die Luftführung verbessert werden kann. Für eine Extraportion Frischluft hat Christoph Wiegmann selbst gebaute „Tubes“ in der Stallmitte installiert. Das sind Röhren, die frische Luft in den Stall bringen und für eine gewisse Luftbewegung sorgen, denn Kälber verursachen kaum Thermik.

Tiergesundheit mit Impfung fördern

Um die Kälber zu stabilisieren, verabreicht Christoph Wiegmann am ersten Tag der Ankunft auf seinem Betrieb eine Einstallprophylaxe. „Das ist wichtig, damit wir die bakteriellen Erreger erst einmal in Schach halten. Zusätzlich geben wir den Tieren Leinsamen und ätherische Öle über die Milch. Doch das Wichtigste ist die Impfung gegen Rinderrippe: Am dritten Tag kommt unser Tierarzt und impft alle Kälber. Dies geschieht per Injektion. Drei Wochen später erfolgt dann die zweite Impfung. Dann sind die Tiere grundimmunisiert.“



Die Kälber sind beim Einstellen vier bis sieben Wochen alt und rund 80 kg schwer. Jeweils 14 Tiere teilen sich eine Bucht. Der Spaltenboden ist hinten teils mit Gummimatten ausgelegt.

Das Team von Betriebsleiter Christoph Wiegmann (links) besteht aus vier festen Mitarbeitern, einem Auszubildenden sowie einer 450-€-Kraft für die Büroarbeit.

Der von uns verwendete Impfstoff von Boehringer Ingelheim ist aufgrund des geringen Dosisvolumens von nur 2 ml leicht zu injizieren, sehr gut verträglich für die Tiere und erzeugt eine belastbare Immunität von sechs Monaten. Optimal wäre es natürlich, wenn die Kälber schon auf ihrem Herkunftsbetrieb gegen Rinderrippe geimpft wären. Die einfachste Variante wäre, die Kälber im Herkunftsbetrieb einmalig intranasal zu impfen. Dann hätten sie bis zu ihrer Ankunft hier schon eine gewisse Immunität aufgebaut und wären stabiler. Leider ist das aber in den meisten Fällen nicht der Fall“, bedauert der Landwirt.

Durch die Impfung ist Rinderrippe in seinem Bestand trotzdem kein Thema mehr. „Dieses Impfkonzzept nutzen wir jetzt seit drei Jahren und seitdem hat sich die Rinderrippe-Situation deutlich verbessert. Sicher, in der Übergangszeit kann schon mal ein Tier husten und ein bisschen struppig aussehen, aber das bekommen wir mit einer Einzeltierbehandlung schnell in den Griff. Und auch die Bullenmäster sind zufrieden mit der Impfung, weil sie stabile Tiere von mir bekommen. Die Impfung, und dass sie durch den Tierarzt durchgeführt wird, ist gegenüber meinen Mästerkunden die Garantie für gesunde Tiere.“

Fütterung auf Alter abstimmen

Fresser sollen in kurzer Zeit viel Gewicht zunehmen, deshalb ist ein ausgeklügeltes Tränke- und Fütterungsmanagement nötig. Schließlich hat Wiegmann nur knapp 15 Wochen Zeit, die Tiere auf etwa 200 kg zu bringen, bevor sie an die Bullenmäster weiterverkauft werden. „Wir sind quasi Dienstleister für die Bullenmäster. Wir stabilisieren die Kälber gesundheitlich, entwöhnen sie von der Milch und ziehen sie so intensiv auf, dass sie mit etwa 15 Wochen in homogenen Gruppen zum Mäster gehen können.“

Um diese Homogenität zu erreichen, sortiert er die Kälber schon einige Tage nach der Einnistung in schnelle und langsame Trinker, denn schnelle Trinker fressen



später auch schneller und nehmen flotter zu. Außerdem haben langsame Tiere in einer Gruppe mit gleichem Trinkverhalten weniger Stress am Nuckel. Die kleinen Kälber erhalten vier Mahlzeiten pro Tag, die großen sechs. Dazu gibt es Stroh und Kraftfutter. Wenn die Kälber 1 kg Kraftfutter pro Tag aufnehmen, dann wird die Milchmenge langsam reduziert. Bei 2,2 kg täglicher Kraftfutteraufnahme, etwa nach fünf Wochen, erfolgt das Abtränken. Nach rund sieben Wochen ziehen die Fresser dann in den zweiten Stall um. Dort bildet Christoph Wiegmann homogene 6er-Gruppen und füttert eine Ration aus Maissilage, Pressschnitzsilage, Häckselstroh, Kraftfutter aus Körnermais, Getreide, Raps und Soja. Mit diesem Fütterungsmanagement realisiert er Zunahmen von durchschnittlich 1.200 g pro Aufzuchttag. Eine Gruppe von 300 sogenannten Starterkälbern geht mit etwa 135 kg vom Hof, die restlichen Tiere sind mit 200 kg „fertig“.

Wer schreibt, der bleibt

Christoph Wiegmann legt Wert auf eine konsequente Beobachtung der Tiere und eine gründliche Dokumentation aller Maßnahmen. Zu diesem Zweck hat er sich einen Einkaufswagen mit Haltevorrichtung für einen Laptop ausgestattet. In diesem Wagen befindet sich alles, was bei einem Rundgang durch den Stall zur Behandlung der Tiere nötig ist. „Wir schreiben alles auf: die Behandlungen, den Zustand der Tiere und wie viel sie gefressen haben. Manchmal notieren wir sogar die Witterung, um später manche Auffälligkeiten besser einordnen zu können“, erklärt der umtriebige

Landwirt. Tierverluste von nur 0,5 % pro Jahr bestätigen seine Anstrengungen für eine gute Tiergesundheit und Aufzucht.

Optimierungspotenzial

Kein Zweifel: Christoph Wiegmann hat seine Fresseraufzucht gut im Griff. Doch er wäre nicht er, sähe er nicht weiteres Optimierungspotenzial. „Im Kälberbereich gibt es viele Punkte, die sich zum Wohle der Tiere verbessern sollten. Zuerst sollten wir alle daran arbeiten, dass die Kälber weniger Stress haben. Momentan haben wir viel zu lange Transportwege, die Vermarktung müsste gestrafft werden. Im Rinderpass sollten mehr Informationen über die Tiergesundheit, die erfolgten Maßnahmen und tierärztlichen Behandlungen enthalten sein. Die Enthornung sollte so früh wie möglich bereits auf dem Herkunftsbetrieb erfolgen, denn wenn das hier kurz nach der Ankunft der Kälber gemacht werden muss, bedeutet das sehr viel zusätzlichen Stress für das Tier in einer sowieso stressigen Phase – vor allem da das Enthornen bei älteren Kälbern deutlich aufwendiger ist“, so der Landwirt.

Für seinen eigenen Betrieb wünscht er sich eine bessere Ankündigung der Kälbertransporte, damit er die Ställe optimaler vorbereiten kann, sowie eine Rückmeldung vom Mäster, wie sich seine Tiere im Vergleich zu anderen entwickeln. Außerdem wäre es aus Gründen der Biosicherheit wünschenswert, nicht nur zu Corona-Zeiten, weniger Besucher (z. B. Vermarkter und Mäster) im Stall zu haben, um nicht zu viele Erreger in die Kälber- und Fresserstände einzutragen. ■